

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 33 (1978)
Heft: 3

Artikel: Unser Garten geht in den Winter
Autor: Ganitzer, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedeutung der Samen und Setzlinge im biologischen Gemüsebau

Aus unseren langjährigen Erfahrungen im Gemüsebau dürfen wir wohl sagen, daß dem Samen sowohl wie den Setzlingen größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Beim Samenkauf sollte immer auf die besten Sorten geachtet werden; dies gilt besonders beim Blumenkohl. Gerade hier ist nur der teuerste Samen gut genug. Auch lohnt es sich, einmal verschiedene Sorten auszuprobieren, da regional auch Erfolgsunterschiede bestehen.

Sind wir gezwungen, Setzlinge zu kaufen, müssen wir sehr besorgt sein, wie und wo sie gezogen wurden. Unbedingt sollten wir die Sorten kennen *und die Gewißheit haben, daß sie nicht aus einem Kunstdüngerboden kommen*. Die Verpflanzung in den biologischen Boden gäbe einen zu großen Wachstumsstopp. Ebenso sollten wir zu alte Setzlinge lieber nicht mehr auspflanzen, oder aber man hat einen großen Erdballen um das Wurzelwerk, damit keine Anwachsschwierigkeiten entstehen. Ganz besonders gilt auch das wieder beim Blumenkohl, sonst geschieht es, daß die Pflanzen zu früh «zeichnen», das heißt, daß zuerst die Blume wächst, bevor ein kräftiges Blätterwerk vorhanden ist.

Sicher sind wir gerade im Gemüsebau in bezug auf die Qualität besonders weitgehend auch vom Wetter abhängig. Ist jedoch unser Boden im biologischen Gleichgewicht, kennen wir die Sorten, welche in unserer Lage gut gedeihen, sind die Setzlinge gesund, jung und stark, kann der Erfolg sicher nicht ausbleiben.

Rosmarie Tschan

Unser Garten geht in den Winter

Durch den kalten und nassen Sommer wurde der Reifeprozess der meisten Kulturen etwas verspätet. Damit konnten die späteren auch nicht immer planmäßig ausgepflanzt werden. Aus diesem Grunde wird es sehr zweckmäßig sein, die Kulturen im Spätherbst durch Plastiktunnel zu schützen und so die Wachstumszeit etwas zu verlängern.

Je länger wir im Winter frischen Salat, Wurzelgemüse und Frischobst als Lebensmittel aufnehmen, desto weniger werden wir mit Infektionskrankheiten zu tun haben. Aus diesem Grunde werden wir danach trachten, die winterharten Gemüsesorten wie Sprossenkohl, Kraus- oder Blätterkohl, Lauch (Porree) durch Bedecken mit Fichten- oder Tannenzweigen zu schützen.

Endiviensalat können wir im Mistbeet einschlagen, mit Laub oder trockenem Stroh luftig zudecken und vor Niederschlägen schützen. Endiviensalat kann auch mit der Wurzel ausgehoben, in Kisten eingeschlagen und in Kellern – gut gelüftet – gelagert, bis in den Jänner sich halten.

Wurzelgemüse hält sich gut in Urgesteinsmehl oder Mehlsand. Wenn wir von Mäusen verschont sind, können wir Wurzelgemüse wie Sellerie, Karotten und Rettich auch im Garten einmieten. Dazu ist es vorteilhaft, die Erde 40 cm tief auszuheben, darunter ein feines Maschengitter zu legen, das oben noch eingeschlagen werden kann, dann etwas Stroh über das Lagergut und darüber etwa 30 cm Erde. Ist kein Stroh zur Verfügung, dann gibt man eben etwas mehr Erde oben drauf. Freilich müssen wir bei größeren Mengen ein aus vier Brettern zusammengesetztes Entlüftungsrohr einsetzen.

Auf diese Weise können wir bis zum Frühjahr Knollen- und Wurzelgemüse frisch, ohne viel Aufwand, lagern und erhalten. Obst soll möglichst ausgelegt in Steigen oder Laden in einem gut lüftbaren Keller bei einer Temperatur von 4 bis 8 Grad Celsius gelagert werden. Wichtig ist auch, daß wir laufend kontrollieren und schlecht gewordenes Obst aussortieren.

Kartoffeln müssen dunkel gelagert werden, besonders bei Neonbeleuchtung werden die Knollen grün und ungenießbar, ja sogar giftig (Solanin).

Wer keinen geeigneten Keller zur Verfügung hat, wie die meisten Stadtmenschen, kann kurzfristig Obst in Steigen aufbewahren, über die wir Plastik geben. Damit wird der Austrocknung etwas vorgebeugt. In trockenen Kellern hat sich das Aufstellen von Gefäßen mit Wasser bewährt.

Nach dem Abernten der Beete werden wir alle organischen Gartenabfälle sammeln, zerkleinern, und nachdem wir die Beete mit der Grabegabel, soweit der Boden noch fest sein sollte, sonst mit dem Kräuel lockern, das zerkleinerte Material gleichmäßig

über die Beete verteilen. Dazu geben wir etwas Hornmehl oder Oscorna und reichlich Urgesteinsmehl. So eingewinterte Beete sind im Frühjahr fast unkrautfrei und vor allem locker.

Sollte Frischmist zur Verfügung stehen, dann können wir an Stelle von Hornmehl etwas Mist über die Beete breiten.

Im Herbst können für das kommende Frühjahr noch Winter-spinat und Nüßlisalat in Reihen ausgesät werden.

Für sehr späte Gründungsaussaaten können wir nur Roggen- und Zottelwicken noch verwenden.

Sehr gut bewährt hat sich die Aussaat von Winterwicken und Inkarnatklée unter den Johannis- und Stachelbeersträuchern.

Wir hatten bei einigen Stachelbeersträuchern jahrelang mit dem frühen Blattfall zu kämpfen. Mit der vorerwähnten Grüneinsaat und reichlicher Anwendung von Urgesteinsmehl wöchentlich über die Blätter und dem Mulchen mit Mulm, wie ihn Frau Dr. Müller in ihrem Gartenbüchlein beschrieb, konnten die Sträucher ohne Spritzmittel gegen Pilzkrankheiten wieder gesund gemacht werden.

Geschickt eingeplante Gründungs-pflanzen machen den Boden nicht nur lockerer, lebendiger und fruchtbarer, sondern beugen Krankheits- und Schädlingsbefall vor.

Unsere Obstbäume sollten wir im Spätherbst mit einem Lehm-Kuhfladenbrei, dem wir ein Päckchen Erda oder Humofix zu-setzen, am Stamm und den unteren Aesten anstreichen. Alle Bäume, die im Frühjahr und im Herbst einen solchen Anstrich erhalten, bekommen eine feinere Rinde und bleiben gesünder.

Alte und rissige Rinde sollten wir von den Stämmen abkratzen, bevor wir den Lehmanstrich durchführen.

Wer keinen Lehm auftreiben kann, kann dafür etwas Urgesteins-mehl verwenden und eine dreiprozentige Wasserglaslösung bei-mischen.

M. Ganitzer

Der Garten im vergangenen Hochsommer

Nach dem langen, kalten Frühjahr setzte im Garten ein besonders üppiges Wachstum ein. Die Natur holte bis auf eine geringe Zeitverschiebung wieder auf trotz kalten Nächten und vielem